

Geschlechterdemokratie an der Hochschule: Personalentwicklung wird zunehmend wichtiger

Hochschulen haben lange nicht erkannt, dass sie systematische Personalentwicklung betreiben müssen, um die kreativsten und innovativsten Köpfe in ihrem Nachwuchs zu entdecken und zu fördern, und dies nicht dem Zufall überlassen dürfen. Konkrete Ansätze einer universitären Personalentwicklung sind jedoch noch immer rar. Dass dies aber künftig eine enorme Rolle spielen wird und hier großer Handlungsbedarf besteht, weiß auch Rektor Rudolf G. Ardelt.

Die Vizerektorin für Lehre, Personalentwicklung und Frauenförderung an der Grazer Karl-Franzens-Universität, Ada Pellert, sieht in der Frauenförderung und in der Steigerung der Lehrqualität die neue Herausforderung für die universitäre Personalentwicklung, die derzeit noch kein explizites Aufgabenfeld der Universitäten darstellt. Es gäbe lediglich „Personalverwaltung ohne (offizielle) Phantasie“.¹

Noch lässt die paritätische Beteiligung von Frauen und Männern in fast allen Bereichen und Hierarchieebenen der Universität auf sich warten. Sind Frauen in der untersten Ebene der Hochschulhierarchie zahlenmäßig gut repräsentiert, stellen sie auch bei den Erstabschlüssen im Jahr 1999/2000 noch knapp die Mehrheit dar, so schwinden sie bereits bei den Zweitabschlüssen. Bei den Professuren, der obersten Ebene der Hochschulhierarchie, beträgt der Frauenanteil österreichweit nur mehr 7%. Damit vorhandene Potenziale nicht aufgrund traditioneller geschlechtsbezogener Rollenerwartung verloren gehen, muss auf Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit geachtet werden.

Was bedeutet Geschlechtergerechtigkeit?

Beide Geschlechter können sich sehr unterschiedlich

und vielfältig, aber auch gleich entwickeln. Die jeweiligen Potenziale und Begabungen hängen nicht mit dem biologischen Geschlecht zusammen, sondern vielmehr sind es soziale Zuschreibungen innerhalb von vordefinierten Geschlechtergrenzen. Geschlechtergerecht oder eigentlich menschengerecht wäre es, diese Grenzen aufzubrechen. Es geht also darum, strukturelle und soziale Bedingungen zu schaffen, unter denen Frauen die gleichen Chancen und Optionen wahrnehmen können wie Männer. Ihre Motivationen und Potenziale – unabhängig davon, ob sie anders oder gleich sind – sollten genauso beachtet, entwickelt und in gesellschaftliche Entscheidungen eingebracht werden.

Chance und Neuanfang

Der bevorstehende Reformprozess kann in dem Zusammenhang als Chance und Neuanfang gesehen werden, um die Repräsentanz von Frauen voran zu treiben. Das neue UG 2002 wird den Wettbewerb zwischen den Hochschulen, so ist es zu erwarten und auch intendiert, weiter verstärken. In diesem Wettbewerb werden die Personalstruktur, die Personalentwicklung und ihre organisationskulturelle Einbettung bedeutsamer, da die Profilierung der einzelnen

Fortsetzung Seite 2

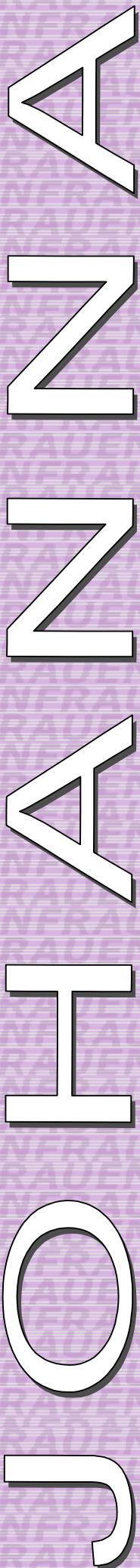
editorial

Sie halten die erste Ausgabe von „JOHANNA - frauen.news@jku.at“ in Händen. JOHANNA erfüllt das Klischee einer sogenannten Frauenzeitschrift insoweit, als wir einen Frauennamen als Titel gewählt haben.

KennerInnen der JKU werden die Verbindung bereits erahnen: JOHANNA steht für die weibliche Form des Namensgebers unserer Universität, Johannes Kepler. Ansonsten wollen wir jedoch keine gängigen Klischees bedienen. Kochrezepte und Kreuzworträtsel werden Sie hier vergeblich suchen, denn JOHANNA wird über Frauenprojekte, Frauenpolitik und Frauen an der JKU berichten. JOHANNA wird zweimal jährlich erscheinen und soll Informationen aus erster Hand, Hintergrundberichte, Hinweise, Zitate, Wissenswertes und mehr bieten. JOHANNA wird keine Fachzeitschrift im eigentlichen Sinn sein, aber es kann sich durchaus Interessantes aus der Forschung von und über Frauen darin finden. JOHANNA wird auch kein Klatschblatt

sein, aber so manche Neuigkeit, auch persönlicher Art, kann frau/man bei der Lektüre schon erfahren. JOHANNA soll keinen Veranstaltungskalender und kein Vorlesungsverzeichnis ersetzen, aber für ein paar Geheimtipps diesbezüglich wird sich sicherlich Platz finden. Das Redaktionsteam setzt sich aus Vertreterinnen des Netzwerks für Frauen an der JKU zusammen, dazu gehören die Stabsstelle für Frauenförderung, das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung, der Arbeitskreis für Gleichbehandlungsfragen und „FIT - Frauen in die Technik“ sowie Studentinnen der JKU. Diese erste Ausgabe wurde ausschließlich von uns gestaltet. Wer selbst etwas beitragen möchte, ist herzlich eingeladen, sich mit einem Hinweis oder auch der Idee für einen Artikel an uns zu wenden. Für Kritik sind wir offen - über Lob freuen wir uns selbstverständlich!

Die Redaktion der JOHANNA wünscht eine informative Lektüre!



Fortsetzung von Seite 1

Hochschule auch von der Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder abhängt. Die zunehmende Eigenverantwortung der Universitäten für die Qualitätssicherung wird an Wichtigkeit gewinnen und es gilt, die Leistungsfähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erkennen und anzuerkennen. Ansatzpunkte einer Personalentwicklung sind nach Ada Pellert

in einem veränderten Organisationsverständnis zu sehen, das sich nicht in strukturellen Reorganisationsmaßnahmen erschöpfen darf. Personalentwicklung ist

Aufgabe jeder Führungskraft. Sie muss, will sie erfolgreich sein, gleichzeitig auf der Ebene der Personalstruktur, aber auch der Kommunikationsprozesse und Einstellungen ansetzen und hat sich an unterschiedliche Zielgruppen zu richten: an ProfessorInnen, Wissenschaftliche MitarbeiterInnen, Studierende und an MitarbeiterInnen der Verwaltung.

¹ Vgl. Ada Pellert: „Lehrqualität und Frauenförderung – neue Herausforderungen für die universitäre Personalentwicklung.“ In: Christine Roloff (Hrsg.): Personalentwicklung, Geschlechtergerechtigkeit und Qualitätsmanagement an der Hochschule, S. 37-48.

Literaturtipps:

Ada Pellert (Hrsg.): Universitäre Personalentwicklung. Internationale Trends und Erfahrungen. Innsbruck: Studienverlag 1995.
Sigrud Metz-Göckel, Angelika Wetterer (Hrsg.): Vorausdenken – Querdenken – Nachdenken. Texte für Aylâ Neusel. Frankfurt, New York: Campus 1996.
Christine Roloff (Hrsg.): Reformpotential an Hochschulen. Frauen als Akteurinnen in Hochschulreformprozessen. Berlin: Sigma 1998.
Neusel Aylâ (Hrsg.): Vielfältige Verschiedenheiten. Frankfurt, New York: Campus 1999.
Christine Roloff (Hrsg.): Personalentwicklung, Geschlechtergerechtigkeit und Qualitätsmanagement an der Hochschule. Bielefeld: Kleine 2002.

gs

Strafrechtsprofessorin im WS zu Gast an der JKU

Univ. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Petra Velten hat ihr Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Bonn absolviert, wo sie auch ihre wissenschaftliche Karriere begann. Nach einer 3-jährigen Praxiserfahrung als Rechtsanwältin in Köln ging sie 1993 wieder als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Universität Bremen und war von 1994–2000 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Kriminalwissenschaften der Universität Münster.

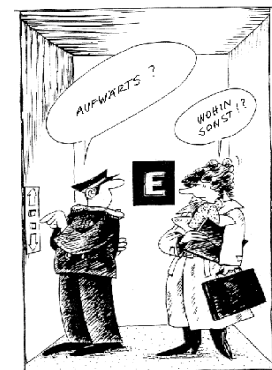
Forschungsschwerpunkte

von Frau Prof.ⁱⁿ Velten sind Fragen des staatlichen Gewaltmonopols und der Befugnisse von Behörden sowie die Auseinandersetzung mit Gewalttaten in

Familien und die Suche nach adäquater staatlicher Reaktion darauf. Ihrer im Jahr 2000 abgeschlossenen Habilitation folgten Lehrstuhlvertretungen an der Europa-Universität Frankfurt/Oder, an der Universität Hannover, der Universität Dresden und an der HU Berlin. Im WS 2002/03 wird Prof.ⁱⁿ Velten an der Juridischen Fakultät der Kepler Universität sowohl „klassisches“ Strafrecht, als auch im Besonderen Lehrveranstaltungen des Studienschwerpunkts „Frauenrecht“ betreuen. Möglich wurde die Einladung von Prof.ⁱⁿ Velten an die Fakultät durch die Zusammenarbeit mit dem Institut für Frauen- und Geschlechterforschung; interessierte HörerInnen

aller Studienrichtungen sind eingeladen an Lehrveranstaltungen und Vorträgen teilzunehmen.

kn



„Seien wir realistisch - fordern wir das Unmögliche!“

Eineinhalb Jahre Institut für Frauen- und Geschlechterforschung

Am 18. Mai 2001 wurde an der Linzer Johannes Kepler Universität das erste gesamtuniversitäre Institut für Frauen- und Geschlechterforschung unter der Leitung von Univ. Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch gegründet. Die Verankerung von Gender Studies als prüfungsrelevantes Fach in allen Studienrichtungen stellt eine der Hauptaufgaben dieses überfakultären Instituts dar. Vor dem Hintergrund der großen Bedeutung der Technik- und Wirtschaftsstudien an der Universität Linz ist dies kein leichtes Unterfangen, auch wenn die Juristische Fakultät bereits seit Jahren den Studienschwerpunkt „Frauenrecht“ anbietet. Inhaltlich liegen die Schwerpunkte des Instituts bei Frauen in der Wirtschaft und Frauenleben in Oberösterreich.

Da das Institut keine Planstellen besitzt - außer einem Sekretariatsposten im Ausmaß von 20 Wochenstunden -, zählte es im ersten Jahr zu den dringlichsten Aufgaben, Drittmittel-Projekte zur Finanzierung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen zu lukrieren. Anschubhilfe gab der Rektor der Uni Linz, Univ. Prof. Dr. Rudolf G. Ardelt, indem er die Vorfinanzierung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Mag.^a Maria Buchmayr, übernahm.

Das Institut als „Drehscheibe“

So konnte sich das Institut als „Drehscheibe“ zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik in Oberösterreich positionieren. Wobei das Jahr 2002, das in Oberösterreich zum „Jahr der Chancengleichheit“ ausgerufen wurde, seinen Beitrag leistete. Aus Mitteln des Hoch-

schulfonds des Landes Oberösterreich wurde die zweijährige Finanzierung einer Stiftungsassistentin für das Institut, Mag.^a Martina Gugglberger, übernommen: Nicht allein diese Tatsache stellt eine Novität in der österreichischen Forschungslandschaft dar, sondern auch, dass diese Assistenz an keinerlei Vorgaben gebunden ist.

Eine der grundlegenden Aufgaben des Instituts ist es zudem, die Thematik der Frauen- und Geschlechterforschung in der regionalen Öffentlichkeit sowie im Bewusstsein der Universität selbst zu positionieren. Im Wintersemester gibt es wieder etliche Veranstaltungen, die vom Institut (mit)konzipiert bzw. (mit)organisiert werden: das internationale Symposium „Liebe und Widerstand. Ambivalenzen in den Geschlechter-

beziehungen“ an der Universität Wien und die von Alisa Douer gestaltete Foto- und Videoausstellung „women at work“, die bis 23.11. 2002 im Museum Arbeitswelt in Steyr zu sehen ist. Am Montag, den 18. November 2002 findet ab 19 Uhr in den Repräsentationsräumen der

Universität Linz die öffentliche Präsentation des Instituts statt - als Gastreferentin konnten wir Prof.ⁱⁿ Christina von Braun von der Humboldt Universität Berlin gewinnen, die Leiterin des interdisziplinären Studienganges Gender Studies.

Das erste Jahr war voller Arbeit, aufregend und erfolgreich! Umso mehr freuen wir uns auf das zweite!

Haben Sie Interesse, in unsere Adressenkartei aufgenommen zu werden, schreiben Sie ein e-mail an: gender@jku.at

gh, mb

JOHANNA im Gespräch mit Frau Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriele Kotsis

Die TNF hat wieder eine Professorin. Frau Prof.ⁱⁿ Kotsis ist zur Zeit Gastprofessorin am Institut für Technische Informatik und Telematik und wird mit 1. Dezember zur Universitätsprofessorin für Informatik ernannt.

Wie sind Sie zur Informatik gekommen?

Mein Wunsch war, Sozial- und Wirtschaftsstatistik zu studieren. Das war aber damals gerade ein auslaufender Studienversuch. So hat man mir Wirtschaftsinformatik empfohlen. Erst im Laufe des Studiums hat sich mein Interesse für Informatik herauskristallisiert und ich hatte vor, einen Beruf in der Wirtschaft zu ergreifen. Beim Schreiben der Diplomarbeit kam die Lust am wissenschaftlichen Arbeiten und die Idee, dass eine Karriere an der Universität eine sehr attraktive Option sein könnte.

War es bei der Berufswahl, während Ihres Studiums oder im Laufe Ihrer Karriere, irgendwann einmal etwas Besonderes oder ein Problem, dass Sie eine Frau sind?

Ich habe mich schon als Kind zu den eher männlich besetzten Spielen, wie z.B. Lego oder Fußball, hingezogen gefühlt, war gut in Mathematik und hatte Spass daran, wenn jemand gemeint hätte, mein Verhalten sei für ein Mädchen *unpassend*. Das hat sich auch während meines weiteren Lebensweges nicht geändert. Natürlich fällt eine Frau in der Informatik auf, so viele gibt es nicht. Das kann aber auch positive Effekte haben. Auf einer Veranstaltung mit 100 Männern und 4 Frauen bleiben die Frauen eben leichter im Gedächtnis, das kann beim Einstieg in die *Scientific Community* helfen.

Gibt es Schlüsselerlebnisse in Ihrer Karriere?

Von dem Moment an, als mich nach meinem Vortrag im Diplomandenkonversatorium der Abteilungsleiter, Prof. Haring, gefragt hat, ob ich mir eine Tätigkeit als wissenschaftliche Mit-

arbeiterin am Institut vorstellen könnte und ich *ja* gesagt habe, waren eigentlich die Weichen für meine Karriere gestellt. Dissertation, Habilitation, Gastprofessuren an der WU Wien und in Kopenhagen, und nun die Berufung nach Linz. Das alles erscheint mir rückblickend als eine Folge logischer Schritte, die fast wie auf Schienen gelaufen sind - natürlich steckt auch viel Arbeit und Anstrengung dahinter. Dabei war es sehr anspruchsvoll und wichtig für mich zu sehen, dass es Frauen gibt, die eine wissenschaftliche Karriere in der Informatik erfolgreich eingeschlagen haben.

Welche wissenschaftlichen Themen interessieren Sie besonders?

In meiner Diplomarbeit habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie Knoten in Parallelrechnern miteinander verbunden werden sollten, um die Kommunikation möglichst rasch und ausfallsicher zu unterstützen. Meine Dissertation setzt fort mit der Arbeitslastcharakterisierung als Grundvoraussetzung zur Leistungsbewertung von parallelen und verteilten Systemen. Das Thema meiner Habilitation war *Performance Management in parallelen und verteilten Systemen*. Derzeit gilt mein Interesse vor allem dem *Mobile Computing*. Hier sehe ich großes Potenzial für die Zukunft. Aber nur unter der Prämisse, dass diese drahtlosen Dienste performant und benutzbar sind, womit wir wieder bei meinem ursprünglichen Forschungsthema, der Leistungsbewertung, wären, die ich in dem Bereich als eines der zentralen Themen sehe.

Welche sind Ihre größten Erfolge?

Sicherlich der Heinz-Zemanek-Preis, verliehen von der Österreichischen

Computergesellschaft für meine Dissertation, ansonsten weniger einzelne Erlebnisse, sondern mehr die Summe der vielen kleinen Freuden - gute Vorträge, gute Publikationen, interessante Projekte, positives Feedback von Studierenden, ...

Was raten Sie jungen Frauen im Hinblick auf die Berufswahl?

Ein Informatik-Studium ist durchaus für Mädchen empfehlenswert, die Berufschancen sind ausgezeichnet, die Tätigkeit ist interessant, bereichernd und abwechslungsreich, bietet viele Herausforderungen, regt zu lebensbegleitendem Lernen an. Also alles positive und motivierende Aspekte bei der Wahl eines Studiums. Auch sind Mädchen ohne jede Einschränkung in der Lage, ein Informatik-Studium positiv abzuschließen. Wichtig sind Neugier und Zielstrebigkeit sowie Vorbilder zur nachhaltigen Motivation.

... und jungen InformatikerInnen?

Ständig die Dinge zu hinterfragen; nie etwas als gegeben hinzunehmen; Aussagen wie *das geht nicht* in keinem Bereich zu akzeptieren; laufend nach alternativen Lösungsmöglichkeiten zu suchen; sich durch temporäre Misserfolge nicht entmutigen zu lassen und immer neugierig zu bleiben.

Ich finde, Neugierde ist die wichtigste Eigenschaft im Wissenschaftsbetrieb.

Danke für das Gespräch.

Das vollständige Interview unter:
<http://www.frauen.jku.at>

ct

„Frauen waren und sind auch immer Handelnde“ Gerda Lerner

Vortrag mit Diskussion Institutionalisierte Verankerung der gender studies an Universitäten

Institut für Frauen- und Geschlechterforschung
Mi, 18. November 2002, 19:00 Uhr
Rep. Räume
Anmeldung und Information:
gender@jku.at

Vortrag, Podiumsdiskussion Mobbing: erkennen – benennen – reagieren

Anlaufstelle für Mobbing und Sexuelle Belästigung
Mi, 20. November 2002, 18:00 – 20:00 Uhr
Rep. Raum C
Anmeldung und Information:
gudrun.salmhofer@jku.at

Vortrag, Diskussion Probleme bei der Strafverfolgung von Gewalt in Familien

Institut für Frauen- und Geschlechterforschung u.
Institut für Österreichische und Deutsche
Rechtsgeschichte
Do, 23. Jänner 2003, 18:30 – 20:30 Uhr
Rep. Raum G
Anmeldung und Information:
rechtsgeschichte@jku.at

FIT begeistert Schülerinnen für die Studienrichtungen der TNF

FIT-Botschafterinnen gehen auch in diesem Wintersemester wieder in die Höheren Schulen Oberösterreichs, um Mädchen für technische Studienrichtungen zu interessieren und die FIT-Schnuppertage anzukündigen.

Es ist längst erwiesen, dass sich Frauen für technische Berufe ebenso gut eignen wie Männer. Dennoch entscheidet sich die Mehrzahl der Mädchen nach wie vor für sozial-, geistes- und kulturwissenschaftliche Studienfächer, während die technischen Berufsfelder oft außer Acht gelassen werden. Das ist nicht nur auf ein Informationsdefizit zurückzuführen. Vielmehr sind es gesellschaftliche und soziale Faktoren - Mädchen wird es im Vergleich zu Burschen ungleich schwerer gemacht, ihre Kompetenzen als technische Kompetenzen zu identifizieren - sowie daraus entstehende persönliche Hemmschwellen, die den Frauen den Weg in Richtung Naturwissenschaft und Technik erschweren. Erfahrungen zeigen, dass Mädchen gezielt angesprochen und motiviert werden müssen, um sich ein technisches Studium zuzutrauen. Aus diesem Grund wurde im Sommer 1999 nach dem Grazer Vorbild an der TNF das Projekt „FIT-Frauen in die Technik“ gestartet, damals unter der Leitung der Informatikprofessorin Gerti Kappel. FIT ist eine österreichweite Initiative, die unter anderem vom bm:bwk und dem Europäischen Sozialfonds gefördert wird.

In den letzten drei Jahren hat sich FIT, das mittlerweile fix am Dekanat der TNF verankert ist und mit zahlreichen privaten und öffentlichen Organisationen sowie den universitären Fraueneinrichtungen zusammen arbeitet, zu einem angesehenen Projekt

entwickelt.

Die Verfolgung des Ziels, den Frauenanteil in den technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen zu erhöhen und dadurch die beruflichen Chancen von Frauen zu verbessern, hat in den vergangenen Jahren bereits Wirkung gezeigt. So ist die Anzahl der Erstinskribientinnen an der TNF Linz seit dem Sommer 1999 von 15 % (WS 1999/2000) auf 27 % (WS 2001/2002) gestiegen.

FIT-Schnuppertage 10. und 11. Februar 2003

Auch in diesem Wintersemester werden FIT-Botschafterinnen wieder die Allgemein- und Berufsbildenden Höheren Schulen Oberösterreichs besuchen, um universitäre Ausbildungsmöglichkeiten im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich vorzustellen und die FIT-Schnuppertage anzukündigen. Dabei haben Mädchen die Gelegenheit, bereits von der Schule aus „die Frau in der Technik“ kennen zu lernen und zu sehen, dass ungewöhnliche weibliche Bio-grafien auch lebbar sind. Die FIT-Botschafterinnen, speziell geschulte Studentinnen und Absolventinnen der TNF, haben in den vergangenen drei Projektjahren etwa 3000 Schülerinnen mit ihren Vorträgen erreicht. Sie waren für die Schülerinnen oft persönliche Vorbilder und konnten viele Mädchen für technische Studienfächer begeistern. Die FIT-Schnuppertage waren seit dem

Projektstart ein großer Erfolg. Von den Schülerinnen besonders gut angenommen wurde das „Technikschnuppern in Kleingruppen“. Im persönlichen Gespräch mit Studentinnen, Assistentinnen und Technikerinnen aus der Privatwirtschaft lassen sich oft vorhandene Hemmschwellen und Berührungängste der Schülerinnen vor einer technischen Ausbildung abbauen bzw. können Fragen hinsichtlich Studienverlauf, Studienbedingungen und zukünftiger Arbeitsfelder geklärt werden. Näheres über das Projekt FIT unter:

<http://www.tn.jku.at/fit/>

bf

Lexikon

Gender und Sex

„gender“ wird im anglo-amerikanischen Raum in der Bedeutung „soziales Geschlecht“ gebraucht, in Abgrenzung zu „sex“ als „biologischem Geschlecht“

Judith Butler formuliert die Hypothese, dass „sex“ und „gender“ aneinander gekoppelt sind, d.h. dass der Körper also nicht der Grund für die geschlechtliche Identität ist, sondern das biologische Geschlecht (sex) selbst stellt bereits eine Konstruktion dar.

Verkleidet hinter „biologischen Fakten“ erscheint die jeweilige Geschlechtszugehörigkeit als die „natürliche“, während jene kulturellen Zeichen verdeckt bleiben, die „in ritueller Wiederholung“ etwa Mädchen zu Mädchen, Jungen zu Jungen machen. Es kann gut sein, dass es immer schwieriger wird, „die exakte Trennlinie zwischen männlich und weiblich zu ziehen.“

em



JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ
Netzwerk für Forschung, Lehre und Praxis

Für den Inhalt verantwortlich:

Netzwerk für Frauen an der JKU
Altenbergerstr. 69
4040 Linz